

MITTEILUNGEN

der

Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora (E. V.).

Im Auftrage der Vorstandschaft herausgegeben
von der Redaktionskommission.

LIBRARY
NEW YORK
BOTANICAL
GARDEN

↔ Für Form und Inhalt der Aufsätze sind die Verfasser verantwortlich. ↔

II. Bd.

MÜNCHEN, 1. Juli 1908.

No. 8.

I. Wissenschaftliche Mitteilungen.

Eiben in der bayerischen Hochebene.

Von Dr. F. Kollmann in Weilheim.

Als das eibenreichste Land Deutschlands dürfen wir heute wohl Bayern bezeichnen. Hier findet sich die Eibe im bayerischen Walde, dann zahlreich auf den Höhen des Jura von Nürnberg abwärts bis zum Frankenwalde, auf den Jurahängen bei Kelheim und Regensburg und weit verbreitet auch im ganzen Alpenzuge vom Bodensee bis zum Königssee, darunter auch prächtige alte Exemplare wie die bekannte im Bäründeletal und am Seelenkopf in der Nähe des Hochgrates, wo erst in jüngster Zeit eine Eibe mit 4,40 m Umfang und 7 m Höhe, die wohl die stärkste Eibe Deutschlands darstellt, gefunden wurde. Aber auch auf der dem Alpenzuge vorgelagerten bayerischen Hochebene treffen wir noch manche interessante Eibenstandorte, für die allerdings die alten Angaben Sendtners nicht mehr zutreffen.

Bei dem Interesse, das gerade in jüngster Zeit der Eibenverbreitung entgegengebracht wird, mag es von einigem Werte sein, diese Angaben für die Jetztzeit richtig zu stellen.

Sendtner gibt für die Hochebene keinen Fundort östlich des Inn an und doch ist die Eibe in den Vorbergen südöstlich von Rosenheim nicht selten, wenn auch nur in kleineren Bäumen oder Sträuchern anzutreffen. Ferner findet sie sich in den Wäldern auf der Nordseite des Teisenberges bei Teisendorf in zwar nicht zahlreichen, aber bis 4 m hohen Exemplaren, die auf gelblich lehmiger Unterlage stehen, weiterhin im Forstholz bei Fridolfing im Bezirke Tittmoning und bei Traunstein, hier allerdings in den Staatswaldungen nur in einem einzigen ca. 4 m hohen Exemplare im Alluvium der Traun. Für das Mangfallgebiet wurde das Vorkommen in der Gegend von Irschenberg und Au (z. B. im Leitnergraben und in größerer Zahl südlich vom Eckersberg) in einer Meereshöhe von ca. 600 m von Herrn Hauptlehrer Schinnerl und auf einer Exkursion der Bayerischen Botanischen Gesellschaft im Jahre 1908 festgestellt. Auch im niederbayerischen Flach- und Hügellande findet sich die Eibe nach Raesfeldt vereinzelt da und dort am Waldesrande oder in wenig zugänglichen Waldungen, „aber weder ein häufiges Vorkommen noch stärkere Exemplare verdienen besonderer Erwähnung“. Vereinzelt findet sie sich auch in der Umgegend von Landshut an den Bergabhängen zwischen Schönbrunn und Stallwang gegen Wolfstein und in der Gegend von Deutenkofen und Frauenberg. Westlich der Isar ist für die bayerische Hochebene als Eibenstandort von Weber 1850 Schäftlarn angegeben, doch scheint sie dort in neuerer Zeit nicht mehr gefunden worden zu sein.

Sendtner gibt die Eibe weiter an für den Anzinger Forst, Andechs, Utting und Zellsee.

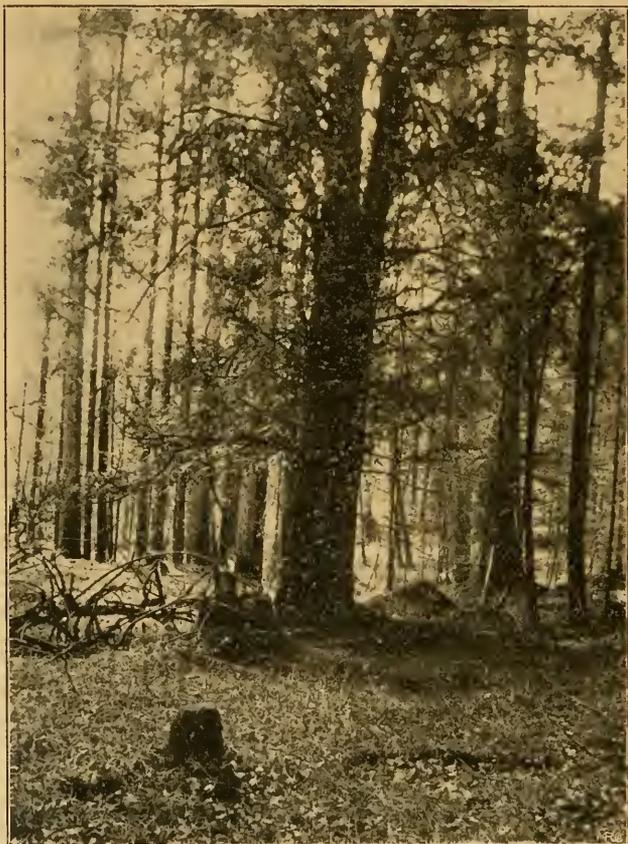
Diese Sendtnerschen Angaben bedürfen nun alle einer Korrektur. Im Anzinger Forste kommt die Eibe heute nicht mehr vor; wahrscheinlich sind die früher dort gestandenen Bäume Ende der achtziger Jahre den Nonnenfraßarbeiten zum Opfer gefallen. Auch in der Umgegend von Utting ist von einem urwüchsigen Vorkommen von *Taxus* nichts mehr bekannt, wenn sich auch schöne Eiben in der Nähe noch in Gärten und Parks angepflanzt finden. Ebenso wenig kommt die Eibe bei Andechs vor, wo früher ein schöner Bestand gestanden haben soll. Trotz eifriger Nachforschung konnte sie dort nirgends mehr festgestellt werden.

Dagegen gelang es mir an dem zuletzt erwähnten Standorte Sendtners am Zellsee die Eibe wieder aufzufinden und zwar in einem Bestande von bisher nicht gekannter Größe und Schönheit.

Schonger kannte aus dem Jahre 1840 dort nur zwei sehr alte Eiben. In

Wirklichkeit beträgt aber deren Zahl noch Hunderte. Der Zellsee, an dessen Ufer sie einst standen, ist heutzutage verschwunden, er ist fast vollkommen ausgetrocknet und stellt heute ein mäßig breites, sumpfiges, mit

Häusern bestehenden Ort schließt sich im Norden ein die steil abfallenden Höhen bedeckender Wald an, der in einer Meereshöhe von 620—700 m zahlreiche Eiben birgt. Er steht zum Teile auf Nagelfluh, zum Teile auf Tuffkalk, der auch gegenwärtig durch Ausscheiden des Kalkes aus den stark kalkhaltigen Quellen immer noch in weiterer Bildung begriffen ist und in der Mitte des Waldes in einem Steinbruche ausgebeutet wird. Der Flächeninhalt des Teiles, auf dem die Eiben stehen, beträgt etwa $\frac{1}{2}$ qkm. Der ganze Wald, namentlich aber sein unterer, allmählich zur Talsohle abfallender Teil, ist sehr feucht, stellenweise sogar direkt sumpfig und vornehmlich mit Fichten, untermischt mit Eiben bestanden. Darunter mischen sich auch einige Buchen und Ulmen und ein paar alte Pappeln. An den Rändern und namentlich entlang eines im unteren Teile fließenden Bächleins steht zahlreich *Alnus glutinosa*. Die Bäume sind meist



Eibe bei Paterzell. Höhe 12 m, Umfang 2,64 m.

Rohr und Riedgras bestandenes Tal dar. An der westlichen Seite dieses Tales erheben sich die sogenannten Forster Höhen, ein Höhenrücken, der in einer mittleren Meereshöhe von 750 m als Ausläufer des Hohenpeißenberges nach Norden hinzieht. Auf dem Plateau dieses Rückens liegt in Einzelhöfen zerstreut die Gemeinde Forst (St. Leonhard) und am östlichen Abhang die ebenfalls zur Gemeinde Forst gehörende Ortschaft Paterzell. Direkt an diesen nur aus wenigen

stark mit Moosen und Flechten bedeckt, die Gipfel oft abgebrochen, Äste heruntergerissen und am Boden liegend — das Bild einer kleinen Wildnis. Dazu kommt an manchen Stellen dichtes Unterholz von *Berberis*, *Ligustrum* und *Cornus*, so daß oft das Vordringen erschwert wird. An krautartigen Pflanzen findet sich besonders zahlreich Heidel- und Preiselbeere, *Mercurialis perennis*, dann namentlich im unteren Teile *Galium rotundifolium* und in großer Zahl *Cardamine trifolia*, *Eupatorium cannabinum*, *Gentiana asclepiadea*, auch *Prenanthes purpurca* und *Cephalanthera rubra*, an Riedgräsern namentlich *Carex alba* in großer Menge und zahlreich auch *Carex remota* und *Carex maxima*. Die Eiben stehen in diesem Walde meist vereinzelt, seltener in Gruppen von 2—3 Stämmen als Zwischenholz unter den übrigen Bäumen

und zeigen durchweg die Baumform. Genaue Angaben über ihre Zahl vermag ich nicht zu geben. Im oberen Teile des Waldes habe ich ihrer 250 gezählt; ebenso viele stehen aber auch sicher in den unteren

Waldpartien, wozu dann noch der junge Nachwuchs namentlich am Süd- und Nordende des Waldes auffallenderweise an Stellen, wo die älteren Bäume fehlen oder doch seltener werden. Männliche und weibliche Exemplare finden sich in annähernd gleicher Zahl und die weiblichen pflegen im

gebreitete Kronen finden sich deshalb überhaupt nicht; die Astbildung beginnt meist in einer Höhe von ca. 2 m und sehr oft gabelt sich der Baum in dieser Höhe in zwei annähernd gleiche Gipfel. Der Stamm ist oft zerrissen, in einem Falle vollkommen in zwei Hälften gespalten, häufig spannrückig und auch kernfaul und in seinem Moder wuchert ein Blätterpilz — *Mycena polygramma*.

Mancher der Bäume hat durch Sturm und Wetter, mancher auch durch frevelnde Menschenhand seine Krone eingebüßt, manchem wurden die Äste geknickt und verstümmelt, aber trotzdem regt sich in der überaus weiten Mehrzahl ein frisches Leben, sie grünen und blühen fröhlich weiter und kahle, abgestorbene Ruinen sind ganz verschwindende Seltenheiten. Die stärkste Eibe dieses Bestandes hat



Eibe bei Paterzell mit künstlicher Öffnung (21:12 cm), die vielleicht zum Verbergen von Gegenständen diente.

Herbste meist auch zahlreich zu fruchten.

Ein großer Teil der Bäume zeigt die bekannten durch *Cecidomyia taxi* verursachten

Triebspitzen-gallen und zwar sowohl an weiblichen wie an männlichen

Exemplaren, was ich Lowe und Jaenike gegenüber, die glauben, daß der männliche Baum immer verschont

bliebe, feststellen möchte.

Wie bei den in dichtem Bestande wachsenden Eiben nicht anders zu erwarten, ist die Wuchsform derselben eine unregelmäßige.

Regelmäßig gebaute, weit aus-

einen Umfang von 2,64 m in Brusthöhe, die nächst kleinere maß 2,50 m, eine dritte 2,48 m im Umfange. Stämme mit mehr als 2 m Umfang habe ich außerdem noch 8, solche mit einem Umfange von 1,60 m bis 2 m fast ebenso viele gemessen. Jedenfalls aber stehen in diesen Stockdimensionen noch mehr in dem betreffenden Walde, als ich gemessen habe. Die große Mehrzahl der Eiben hat einen Stammumfang von 50—150 cm; doch fehlen auch schwächere Exemplare nicht und auch junger Nachwuchs von Bäumchen mit $\frac{1}{2}$ und 1 m Höhe ist da und dort vorhanden. Sind wir nun schon erstaunt so starke Eiben in einer solchen Anzahl beisammen stehend zu finden — meines Wissens findet sich ein derartiger Bestand sonst nirgends mehr in Deutschland, auch nicht im Harz und im Cisbusch oder in der Rhön — so müssen wir noch mehr die Höhe der Bäume bewundern, die wir bei den übrigen urwüchsigen Eiben Deutschlands auch nicht annähernd treffen. Als höchste galt bisher eine im Cisbusch stehende mit 13,1 m Höhe. Im Walde bei Paterzell aber maß ich — mit Hilfe eines Winkelmessers — Höhen von 11,20 m, 11,80 m, 12,30 m, 13,50 m, zweimal 15 m, einmal 16 m und einmal sogar etwas über 18 m; das sind Zahlen, die den höchsten bekannten aus der Normandie (etwas über 18 m) und Englands (19,82 m) nahe kommen. Alles in allem genommen darf man also wohl den Bestand von *Taxus baccata* bei Paterzell als einen der bemerkenswertesten Deutschlands, wenn nicht als den großartigsten überhaupt, betrachten und man kann nur wünschen, daß dieser Bestand in seiner eigenartigen Schönheit auch für die Zukunft erhalten bleibt.

Anschließend will ich nur noch über einige weitere Fundorte in der Umgebung Weilheims berichten, die bisher noch nicht bekannt waren.

Eine größere Anzahl von Eiben — ich habe deren etwa 30 gezählt, doch sind wahrscheinlich in den von mir nicht begangenen Teilen des Fundortes noch weitere vorhanden — findet sich auch im sogenannten Eyachgraben bei Eyach östlich von der Bahnstation Huglfing und südlich von Weilheim. Der Eyachgraben ist das in Molassesandstein bis über 50 m tief eingerissene Bett eines kleinen in die Ammer mündenden Baches, der Eyach. Die Abhänge dieser Schlucht sind vorzüglich mit Fichten, einzelnen Tannen und Buchen und als Unterholz mit Weiden, Weißdorn und Liguster bestanden; von krautartigen Pflanzen ist besonders der Frauenschuh erwähnenswert, der sich dort in zahlreichen Exemplaren findet. Die mittlere Meereshöhe, in der hier die Eiben stehen, beträgt 600—630 m. Wie bei Paterzell ist auch hier die herrschende Form die Baumform. Strauchartig habe ich nur eine einzige über 3 m hohe Eibe gefunden. Die baumförmigen sind bei Eyach meist klein, 1—2 m hoch, nur am Wege, der von Eyach zum Weiler St. Nikolaus führt, stehen ein paar größere von 4—5 m Höhe. Fast alle Eiben, namentlich aber die höheren, sind in einer geradezu entsetzlichen Weise verstümmelt, so daß sie fast keinen einzigen über $\frac{1}{2}$ m langen Seitenast tragen.

Von diesem Orte stammt vielleicht auch ein Eibenbusch, der im Alluvium der Ammer unterhalb des Gutshofes Berghof zwischen Fichten und *Cornus sanguinea* steht. Er ist bis zu 2 m hoch und bedeckt eine Fläche von ca. 50—60 qm. Die Äste liegen zum großen Teil wie die einer Legföhre dem Boden auf. Dank dem Verständnis und Entgegenkommen des Besitzers wird dieser Strauch, der durch Abholzen seiner Umgebung bereits gefährdet war, erhalten bleiben. Eine einzelne ca. 20 cm im Durchmesser haltende Eibe steht auch auf der Anhöhe südlich vom Staffelsee in der Gemeinde Seehausen bei Murnau und einige weitere, über deren Zahl und Stärke mir nähere Angaben fehlen, bei Großweil zwischen Murnau und dem Kochelsee.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Bayerischen Botanischen Gesellschaft zur Erforschung der heimischen Flora](#)

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: [2_1908](#)

Autor(en)/Author(s): Kollmann F.

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Mitteilungen. Eiben in der bayerischen Hochebene. 125-128](#)